Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und

Kritik

Band: 1 (1854)

Artikel: Einige Synonyme des Blattdeutschen in Westphalen.

Autor: Eye, August von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-176903

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von dem Wohllaute der alten Formen wie zufällig noch kleine Theile. Hat die Bolkssprache nun auch den Keim zur Veredelung eingebüßt, der in den alten Dialekten lag, so ist ihr dagegen ihre unnachahmliche kindliche Naivität, die Ursprünglichkeit ihrer Anschauungsweise und vieler ihrer Bilder und Wenzdungen, geblieben. Und dies gilt uns als der edle Kern der Dialekte, der einer liebevollen Beachtung und einer sorglichen Pflege werth ist.

Diefes Rerns muß fich die Schrift bemächtigen.

Man misverstehe uns nicht, wenn wir heute wiederholen, was der Berfasser dieses in seinem Aufruse »die deutschen Bolksmundarten und ihre poetische Benntung« schon vor zehn Jahren den deutschen Dichtern an das Herz legte. Es liegt uns nichts ferner, als der Gedanke, eine Ausbildung der Dialette durch Schristwerke für möglich zu halten und ihnen durch dergleichen eine literarische Selbstständigkeit neben unserer Nationalliteratur verschaffen zu wollen. Auch wenn dies möglich wäre, könnte es längst nicht mehr wünsthenswerth sein; unsere stammverwandten Sprachnachbarn geben uns über den Werth der Dialettselbstständigkeit neben der alleinherrschenden Schriftsprache hinlängliche Belehrung. Holl and hat aus seinem Zweig des Plattdeutschen einen eignen Baum gezogen, — und zu welchem Nuten? Seine politische Selbstständigkeit ist dadurch nicht sester, aber seine literarische Armuth um Vieles größer geworden, während die in vollkommener politischer Selbstständigkeit dastehende Schweiz sich mit der deutschen Schriftsprache auch den ganzen Reichthum der deutschen Literatur bewahrt hat.

(Fortsetzung folgt.)

Einige Synonyme des Plattdeutschen in Westphalen *).

Der westphälische Bauer, dem sein Ader vorzüglich am Herzen liegt, hat sich manigfache Bezeichnungen sur die verschiedenen Arten desselben er-

[&]quot;) Unter Westphalen verstehen wir hier nicht ausschließlich die preuß. Provinz gleiches Namens. Diese trägt bei Land und Leuten nur in den nördlichsten Gränzstrecken den eigentlich westphälischen Charakter. Die südlicher gelegene Grafschaft Mark hat unter ganz anderen Naturverhältnissen von je eine völlig verschiedene Dascinsweise geführt und Culturepochen durchgemacht, von welchen die nördlicheren, weniger begünstigten Gegenden kaum berührt wurden; — man denke nur an die Kunstentwicklung, welche im 15. Jahrh. in der Mark so eigenthümliche Blüthen trieb. Die heutigen Reste des alten Westphalens sind in dem Theile des Königreichs Hannover zu suchen, welcher sich zwischen den preußischen und oldenburgischen Gränzen erstreckt, also im Bereiche des alten Fürstenthums Osnabrück und weiter hinab bis zu den

funden, nach der Natur seines Landes und den verschiedenen Beziehungen, in welchen er zu feinem Ader fteht. - Die Gegend, von welcher wir sprechen, besteht aus den Sandanschwemmungen der letten Schöpfungsepoche, welche sich an das von der Weser westlich zum Rheine hin sich abdachende Kaltsteingebirge anlehnen. hier wechfeln durre, haidbewachsene Sandhügel mit Niederungen ab, die theils mit Moor, theils mit fruchtbarem Lehmboden ausgefüllt find, welcher lettere die jum Aderbau dienlichen Plate des Landes, wie Dasen in der Wiiste, gewährt. Dft ist aber auch den Soben einiger Aderbau eingeimpft, dem man felten noch anfieht, mit wie viel Mübe fo spärlicher Gewinn erwirkt ist. — So weit eine Gegend nur fruchtbar gemacht und dem Aderbau unterworfen ift, nennt der westphälische Bauer sie "Land"; alles Uebrige ift ihm Saide - » Saiden«, Moor - » Maur« oder Gehölz - » holt «. Selbst die Weide rechnet er eigentlich nicht mehr zum Lande. Die Begriffe von Landschaft, Reich oder vom Gegensate zur Stadt, welche wir mit dem Worte Land verbinden, fnupft Jener nicht daran, denn fein Gorgen und Begreifen geht über fein Besithum nicht hinaus. Gelbst fein eigenes haus wird ber Bauer nicht als Gegenfat jum Lande auffassen; denn ift er nicht zu Hause, so braucht er sich nicht gerade auf seinem Lande, fondern kann sich auch im Walde u. s. w. befinden. hier dienen die Quedrude: » d'r binnen « und » d'r buten « - innen und draußen; hören wir aber: » de Bunr is up'n Lande«, fo heift das ausschließlich: ber Bauer - Besiter bes Gehöftes - ift auf feinem Ader beschäftigt. - Das Land zerfällt aber nach feiner Lage und sonstiger äußeren Beschaffenheit in verschiedene Arten, die wiederum ihre befonderen Bezeichnungen haben. Gin in der Chene offen liegender Ader beißt: » Feld «; ist dieses, wie es in Westphalen gebräuchlich, mit einer grunen Bede umgeben, fo wird es jum »Ramp.» Ift bas Land tief gelegen, vielleicht gar von einem Bache durchfloffen, fo heißt es häufig: » Aae «; gewöhnlich wird berartiges Land aber als Weidegrund benutt und heißt dann, nach unserm »Wiese«, » Wiste« Liegt der Acker boch, d. h. ist er nach den Bedingungen jener Wegend einem früher mit Saide bewachsenen Hügel abgewonnen, so wird er » Est « genannt. Gin folder Est fann aber auch durch Ginfassung mit einer Bede diesen Namen verlieren und

Gränzen der Friesen, wo in Sitte und Sprache der Bevölferung sich aus den ältesten Beiten Bieles erhalten hat. Gultur - und Sprachsorscher, die es verständen, den schwer zugänglichen Sinn des dort wohnenden Bolkes zu eröffnen, würden wahre Fundgruben gewinnen. Nahe den westlichen, oldenburgischen Gränzen liegen einige Aemter, welche nur im Hochsommer und bei Winterfrost erreichbar sind, und deren Sprache selbst von den Nachbarn kaum verstanden wird.

zum Kampe werden. Wird ein Stück Ackerlandes » Slag « genannt, so kann man annehmen, daß es früher mit Holz bewachsen gewesen und erst später sür die Ziehung von Feldfrüchten zugerichtet worden. Die Bezeichnung rührt nicht sowohl daher, daß man den Wald zum Zwecke der Urbarmachung nieders geschlagen hat, als sie vielmehr als die beibehaltene alte Benennung des Dretes, wo man früher Holz geschlagen, auch bei veränderter Bestimmung dessels ben, zu betrachten ist.

Aber auch nach den Sahredzeiten ändern sich die Benennungen des Landes. So lange es in Bestellung begriffen ist, heißt es: »Ader«; wenn es die Früchte getragen hat und ruht, liegt es als »Dräist«. »Häi gait up 'n Ader« wird man nur im Frühjahre und in der Zeit des Herbstes hören, wo das Land für das Wintersorn zubereitet wird. »Häi driv' up 'n Dräist« — er hütet das Vieh auf dem ruhenden Ader — ist dagegen ein Ausdruck, den man am häusigsten im Herbste hören wird. — Im Sommer, wo das Land mit Früchten bedeckt ist, weicht die Benennung des Bodens in den Hintergrund und die seines Erzeugnisses tritt hervor. Da hört man nur: »Häi is na't Kören, na de Garsten u. s. w. ga'n «. Im Winter ist das Land für den Bauern unter keiner besondern Beziehung vorhanden und hat deßhalb auch keine auszeichnende Benennung.

Aehnlich wie mit dem Lande verhält es sich im Plattdeutschen mit dem Walde, obwohl — fehr bezeichnend für den ausschließlich praktischen Sinn des Volkes - die Wörter: » Wald « und » hain «, wenigstens in den Ge= genden, von welchen hier die Rede ift, ganglich fehlen. Sochstens findet fich eine plattdeutsche Uebertragung von » Wald « in einigen Namen, wie » Im Wolde « u. a. Die allgemeine Bezeichnung für das, was wir Wald nennen, ist im Plattdeutschen Gehölz, » holt «. Gin kleiner Wald heißt Busch, » Bust «. Erstreckt sich das Gehölz, wie es häufig vorkommt, längs ben Feldern an der Granze eines Bauerngutes, fo wird es » Sagen « genannt, der Ausdruck zugleich für Hecke. Gin mit Wald bestandenes Sumpfland heißt Bruch, » Brauf«, in der Verkleinerung: » Bräufsten «, eine Bezeichnung, die unendlich oft vorkommt, und wohl mit der Benennung der alten Bewohner' jener Gegend, der » Brufterer«, vielleicht » Brücher«, » Bräufer«, im Zusammenhange stehen dürfte. Bon Tannenpflanzungen wird niemals diese Bezeichnung gebraucht, weil fie felten auf sumpfigem Boden angelegt find, fondern mehr die Sohen und Sandflächen bedecken. Ein Gehölz, welches unter der Art sich befindet, d. h. gelegentlich ausgehauen wird, heißt, wie schon angebeutet, Schlag, » Slag «.

Die Worte: Strafe und Weg icheinen ursprünglich im Plattbeutschen ebenfalls nicht recht geläufig gewesen zu fein, obwohl fie niemals werden gang gefehlt haben. Das Wort » Weg « hat ganz dieselbe Bedeutung, wie das gleichlautende hochdeutsche, und wird stets in Rudficht auf die Entfernung zwischen zwei Orten gebraucht. Die Straße aber, welche zwischen zwei Orten liegt, wird nur fo, nämlich »Straten«, genannt, wenn fie eine auf öffentliche Rosten angelegte Kunftstraße ist. Wahre volksthümliche Benennungen treten erft bei den Wegen ein, welche von Alters ber auf dem Lande felbst, zwischen den einzelnen Ortschaften und Höfen sich gebildet haben. Ift ein folcher Weg vorzugsweise zum Kahren bestimmt, so heißt er: » Kaard «; wird mehr das Bieh darauf zur Weide getrieben, so nennt man ihn: » Drift«, auch wohl: » Utdrift «; ift er nur fur Fußganger bestimmt, fo ift fein Rame: » Padb= Der Weg, welcher oft vom Pfarrhause eines Ortes zu einer Filials pfarre ober in besonders zu berücksichtigende entferntere Theile der Gemeinde angelegt ift, heißt: » Papenpadbten «. - Bereinigt ein Weg alle biefe berührten Bestimmungen in sich, so wird er zu einem » Damme «. Golche Damme führen gewöhnlich durch die Saide von einer Bauerschaft zur anderen, während die anderen Arten von Wegen sich gemeiniglich innerhalb dieser selbst halten.

Quell heißt in den südlichen Theilen Westphalens, wo Quellen häusiger vorkommen, » Born«; in den nördlicheren sehlt diese Bezeichnung. Man sagt da, wo man Wasser hervorquellen sieht: » et wellt«. Der Wasserbeshälter mit dem darin enthaltenen Wasser selbst heißt: » Plümpe«. Hält sich, wie es dort gewöhnlich sich gestaltet, das Wasser im Erdreiche, wo es dann eine sumpsige, nicht zu betretende Stelle bildet, so entsteht eine » Quebbe«, wie man sie sehr fürchtet, weil wer sich nicht davor hütet, vornehmlich das Bieh, leicht darin steden bleibt.

Dr. Aug. v. Ene.

Literatur.

Zuvörderst bringen wir in diesem Hefte, wie es bereits im vorigen verssucht worden ist und auch in der Folge stets geschehen soll, sowohl Fortsetzung, als Ergänzungen und Berichtigungen der von Paul Trömel herausgegebenen

Literatur der deutschen Mundarten,

unter Bezeichnung der manchmal zweifelhaften Stellen, an welchen dieselben